

Es geht nur gemeinsam

Liebes Tagebuch,

heute ist schon der zehnte Tag der Ausgangssperre. Nicht im Traum hätte ich daran gedacht, dass ich es so lange zu Hause aushalten würde, ohne ein einziges Mal meine Freunde zu treffen. Überraschenderweise geht es aber doch, und eigentlich ist es auch gar nicht so schlimm. Schließlich haben wir hier zu Hause alles, was wir brauchen, und mit meinen Freunden treffe ich mich vorerst eben nur online. Im Moment müssen wir alle ein Stückchen Freiheit opfern, damit wir sie hoffentlich bald wieder in vollen Zügen genießen können. Das ist das Mindeste, was wir jetzt alle leisten müssen.

Was mir in den ersten Tagen der Ausgangssperre schwer zu schaffen gemacht hat, war gar nicht so sehr der plötzliche Kontaktentzug, sondern die unaufhörliche Flut von negativen Nachrichten: Stündlich steigende Infektionszahlen. Ärzte, die entscheiden müssen, welche Patienten behandelt werden können, und welche nicht. Die erschreckend vielen Todesfälle auf der ganzen Welt. An diesen furchtbaren Nachrichten habe ich immer noch zu knabbern.

Deswegen war ich so froh, als ich heute diesen Artikel über „Solidarität in Zeiten der Krise“ gelesen habe. Denn das war zur Abwechslung einmal etwas Erfreuliches. Da wurde von Menschen berichtet, die hohe Risiken auf sich nehmen, um anderen in einer akuten Notlage zu helfen, und zwar über Landesgrenzen hinweg: Ärzte-Teams aus Rumänien und Polen helfen in den von der Krise am stärksten betroffenen Gebieten Norditaliens. Deutschland und Luxemburg fliegen schwerkranke Patienten aus Frankreich, Italien und den Niederlanden aus, um sie auf den Intensivstationen der eigenen Krankenhäuser zu behandeln. Dänemark beliefert Griechenland mit provisorischen Krankenstationen, in denen gefährdete Flüchtlinge untergebracht und medizinisch versorgt werden können. In dem Artikel wurden noch viele andere Hilfsaktionen genannt, bei denen Solidarität großgeschrieben wird.

Das hat mich sehr beeindruckt, und es stimmt mich zuversichtlich, dass wir gemeinsam wieder aus dieser misslichen Lage herauskommen werden. Hoffentlich schaffen wir es in Europa und als Weltgemeinschaft insgesamt, diese Solidarität beizubehalten. Denn wenn wir alle an einem Strang ziehen – und nicht nur jeder darauf bedacht ist, die eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen –, können wir Großes bewegen – nicht nur in Krisenzeiten.

Bis morgen
Deine Franziska